



«Geniale Momente», wie sie Noël Studer mag, sind auf dem Berner Bärenplatz nicht unbedingt zu erwarten. Trotzdem bringe Schach jedem etwas, sagt er. Foto: Adrian Moser

«Ich würde nicht immer verlieren»

Könnte der Schach-Schweizer-Meister gegen Magnus Carlsen eine Partie gewinnen? Noël Studer sagt, es wäre «extrem schwierig». Der Weltmeister habe eine unglaubliche Intuition. Aber Intuition sei nicht alles.

Interview: Dölf Barben

Herr Studer, Sie haben die Partie zwischen Magnus Carlsen und Sergej Karjakin in der Nacht auf gestern sicher aufmerksam verfolgt?

Ja, aber nicht bis zum Schluss. Um ein Uhr ging ich schlafen, da war Carlens Sieg absehbar.

Wie schätzen Sie die Partie ein?

Sie war gut. Karjakin hat allerdings übersehen, dass er schon relativ früh ein Unentschieden hätte erzwingen können.

Wie passiert das auf diesem Niveau?

Das kann damit zusammenhängen, dass beide fast zu viel Respekt voreinander haben und dann gewisse Möglichkeiten gar nicht erst in Betracht ziehen. Zudem steht ihnen während der Partie kein Schachcomputer zur Verfügung - den Zuschauern aber schon. Und die sehen solche Dinge dann sofort.

Es gibt noch zwei Partien, heute und am Montag. Was erwarten Sie?

Carlsen konnte als Weltmeister ausgleichen. Jetzt ist das Momentum eindeutig auf seiner Seite. Sollte der Entscheid erst im «Tiebreak» fallen - da werden Partien mit verkürzter Bedenkzeit gespielt -, sind Nerven gefragt. Nerven, Nerven und nochmals Nerven.

Hätten Sie als Schach-Schweizer-Meister gegen Carlsen oder Karjakin überhaupt eine Chance?

Ich würde sicher nicht immer verlieren. Theoretisch enden Schachspiele nämlich unentschieden. Wenn mir also eine gute Partie herausrutscht, kann auch der Weltmeister nicht viel machen. Es ist wie im Fussball: Wenn beide Teams fehlerfrei verteidigen, gibt es keine Tore.

Und ein Sieg?

Das wäre extrem schwierig. Wenn ein solcher Spieler gegen einen deutlich schwächeren Gegner nicht verlieren will, dann verliert er meistens auch nicht. Ausser, wenn er zu sehr gewinnen will. Genau das wäre meine Chance: Ein

plötzlicher Gegenschlag - wieder wie im Fussball. So sind auch die besten Spieler der Welt besiegbar. Yannik Pelletier, der Schweizer mit dem derzeit höchsten Rating, hat Carlsen letztes Jahr einmal geschlagen. Pelletier spielte sehr solid - und irgendwann hat Carlsen überzogen.

Was macht denn bei absoluten Topspielern den Unterschied aus?

Klar, die beiden, die jetzt um den Titel spielen, sind aussergewöhnlich talentiert. Im Alter von zwölf, dreizehn Jahren erhielten sie bereits den Grossmeistertitel. Von Carlsen etwa heisst es, er habe schon als Vierjähriger die Staaten Europas aufzeichnen können - mit den Hauptstädten am richtigen Ort.

Dann geht es also ums Gedächtnis?

Ja, aber nicht nur. Nebst den geistigen Fähigkeiten spielen die körperlichen Voraussetzungen eine wichtige Rolle.

Wie das? Carlsen und Karjakin sitzen ja in sehr bequemen Sesseln.

An einem Wettkampf ist der Druck sehr gross. Ich komme jeweils richtig ins

Noël Studer

Das Ziel: Jüngster CH-Grossmeister

Der Muriger Noël Studer ist dieses Jahr Schweizer Meister im Schach geworden. Der 20-Jährige hat viele überrascht - und um ein Haar hätte er dabei die dritte und letzte Grossmeisternorm erreicht. Seit der Matura setzt Studer ganz auf Schach. Seine Ziele sind ambitioniert: Nächstes Jahr will er den Grossmeistertitel erringen. Er wäre damit der jüngste Grossmeister der Schweizer Schachgeschichte. Derzeit gibt es in der Schweiz zwei (hier geborene) Grossmeister. Studer sieht den Titel als Zwischenschritt: Er möchte die Nummer 1 der Schweiz werden und in der Weltrangliste in die Top 100 vorstossen. (db)

Bericht zur 10. WM-Partie: Seite 17

Schwitzen. Darum ist Schach ja auch ein Sport. Wer dieser Belastung physisch nicht gewachsen ist, hat keine Chance.

Das klingt alles so, als ob jeder an die Spitze kommen könnte, wenn er nur wollte.

Selbstverständlich ist das nicht so. Die Veranlagung ist von sehr grosser Bedeutung. Das ist zu akzeptieren - dafür muss man selber umso härter arbeiten und den Erfolg suchen.

Wie charakterisieren Sie Carlsen und Karjakin diesbezüglich?

Carlsen verfügt über eine unglaubliche Intuition. Er versteht das Spiel noch besser als andere und hat noch mehr Ideen. Aus einer ausgeglichenen Stellung heraus kann er jeden anderen überspielen. Von Karjakin sagt man, er sei ein schlechterer Schachspieler als Carlsen, trotzdem fordert er diesem alles ab. Das zeigt, wie viel man mit Training, Fleiss, mentaler Arbeit und viel Ehrgeiz und Durchhaltevermögen erreichen kann.

Gibt es noch andere Faktoren?

Bei Carlsen und Karjakin ist auch zu berücksichtigen, dass sie von frühester Jugend an stark gefördert wurden. Sie erfahren auch jetzt sehr viel Unterstützung. An Turnieren haben sie fünf bis zehn Sekundanten, alles selber Top-Schachspieler, die für sie arbeiten.

Aber während des Spiels dürfen die ihnen ja nicht helfen.

Aber vorher. Sie können mithilfe von Schachcomputern Eröffnungen austesten und Vorschläge erarbeiten, die gegen einen bestimmten Gegner erfolgversprechend sind. Der Spieler kann derweil schlafen. Am Morgen werden ihm drei Vorschläge unterbreitet. Er prüft sie zehn Minuten und entscheidet sich für einen. Auf meinem Niveau muss ich alles selber machen.

Spüren Sie an einem Wettkampf einen Leistungsabfall, wenn sie zu wenig geschlafen haben?

Das ist eine riesiger Unterschied.

Wie äussert sich dieser?

Wenn ich ausgeruht, fokussiert und fit bin, kann ich mehrere Varianten konzentriert und schnell durchrechnen. Ich kann dann auch gut unterscheiden zwischen wichtigen und unwichtigen Gedankensträngen. Bin ich aber unausgeruht und schläfrig, muss ich die einzelnen Gedanken mehrmals fassen, zudem entgleiten mir Zwischenergebnisse viel schneller.

Ähnlich wie bei Schulprüfungen.

Klar. Nicht nur der Körper, auch das Gehirn lässt sich trainieren. Dabei ist es von Vorteil, das Training zu portionieren. Im Schach ist es besser, jeden Tag eine Viertelstunde Taktik zu üben, als in der Woche vor einem Wettkampf siebenstündige Sequenzen abzarbeiten.

Was bringen Ihnen solche Weltmeisterschaftsspiele?

Manchmal kann man einen genialen Moment miterleben.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

In der dritten Partie hat Carlsen den Turm in zwei aufeinanderfolgenden Zügen auf die Grundlinie zurückgezogen. Er hat auf der vorletzten Linie quasi einen Zwischenhalt eingelegt.

Was ist daran genial? Er hat sich damit ja gewissermassen einen Zug Verspätung eingehandelt.

Damit hat Carlsen Karjakin dazu verleitet, einen Bauern vorzuziehen, was dieser sonst nicht getan hätte. Und weil man Bauernzüge nicht rückgängig machen kann, war Karjakins Stellung danach leicht geschwächt.

Was bringt Schach fürs Leben?

Man lernt, sich zu konzentrieren, Prioritäten zu setzen, Varianten abzuwägen und Entscheide zu fällen - auch unter Zeitdruck. Man lernt, blitzartig auf unerwartete Entwicklungen zu reagieren.

Vier Schachprobleme, die Noël Studer für die «Bund»-Leser ausgewählt hat.

www.studer.derbund.ch